

zu hindern, etwas zu thun geben. Alle Menschen sind sich mehr oder minder gleich. Ist man nicht stumpfsinnig genug, die regellose Aufführung seiner Anverwandten und ihr edles sittsames Benehmen mit denselben Augen anzusehen, so lehre man sie, sich selbst zu beschäftigen. Eine junge Dame kann sich mit weiblichen Arbeiten, mit Musik und mit Tänzen die Zeit verkürzen; aber vor Allem sey man darauf bedacht, ihren Geist zu bilden, demselben Geschmack an guten Büchern beizubringen, ihre Beurtheilungskraft zu üben, und ihren Verstand durch das Lesen gründlicher Schriften zu wecken. Sie darf sich übrigens auch nicht schämen, die Haushaltung zu lernen; es ist besser, daß sie ihre Wirthschaft selbst führt und in Ordnung hält, als daß sie thörichterweise überall Schulden macht, ohne an die Wiederbezahlung dessen zu gedenken, was ihr ehrliche, gute Leute vorgeschossen haben.“ —

In einem, kurz nach der Anwesenheit Friedrich Wilhelm IV. in London, daselbst publicirten Briefe Friedrich's des Großen an Lord Baltimore, den der König besonders gern in den geistreichen Zirkeln sehen mochte, die er in Sanssouci um sich zu versammeln pflegte, sagt der weise König „über die verschiedenen Regierungsformen“ unter andern folgende merkwürdige Worte: „Ich glaube, daß die britische Staatsverfassung die einzige ist, die man in unserer Zeit als das Muster einer weisen betrachten kann. Das Parlament bildet hier den Schiedsrichter zwischen dem König und dem Volke und der Monarch hat alle Macht Gutes, aber keine, Böses zu thun. —

Kein Gefühl ist unzertrennlicher von dem Wesen des Menschen, als das Gefühl der Freiheit. Der gebildetste wie der roheste, Alle sind auf gleiche Weise davon durchdrungen. Wie wir ohne Fesseln geboren werden, also verlangen wir auch ohne Zwang zu leben. Dieses Freiheitsgefühl hat die größten Männer hervorgebracht und die Freistaaten gegründet, deren Verfassung auf der Anerkennung der Gleichheit der Menschen beruht, und sie dem Naturzustande näher zu bringen sucht. Die Knechtschaft wird durch eiteln Schimmer des schönen Kerkers nicht verführt; ach! ohne Freiheit giebt's kein Glück! — Man kennt in Europa wohl Völker, die das Joch ihrer Tyrannen abschüttelten, um den Genuß der Freiheit zu erlangen, aber keines, das frei war und sich willig der Slaverei unterworfen hätte. — Ich habe eine Epistel über den „Mißbrauch der Mode und des Herkommens“ zu eben der Zeit angefangen, da das Herkommen der Erstgeburtsrechte mich nöthigte, den Thron zu besteigen und meine Epistel

eine Zeit lang auf die Seite zu legen. Gern hätte ich sie in eine Satyre auf eben diese Mode verwandelt, wenn ich nicht wüßte, daß die Satyre aus dem Munde der Fürsten verbannt seyn muß &c. Die Könige ohne Freundschaft, von denen Sie reden, sind in meinen Augen dem Klotze gleich, den Jupiter den Fröschen zum Beherrscher gab. Ich kenne die Undankbarkeit nur dadurch, daß sie mir Schaden zugefügt hat; ohne Gesinnungen affectiren zu wollen, die nicht in meinem Herzen sind, kann ich doch versichern, daß ich auf alle Größe gern Verzicht thun würde, wenn ich glaubte, sie vertrage sich nicht mit der Freundschaft. Es ist so natürlich und menschlich, sich Freunde zu erwerben; wohl den Fürsten, welche die Süßigkeit der Freundschaft kennen! Doppelt wohl denen, welche die Liebe und Zuneigung ihrer Völker verdienen!“

Unter den zahllosen Vorfällen, die sich während der Reise der Königin Victoria und des Prinzen Albert nach Schottland ereigneten, verdient ein Zug bemerkt zu werden, der sowohl dem brittischen Volke als einer Königin des 19. Jahrhunderts Ehre macht. Das königliche Paar wohnte einer Vorstellung im Schauspielhause bei; es wurde ein Lustspiel: „Der Sultan“ gegeben. Die beliebte Schauspielerin Mac Alban, die in der Rolle einer Sclavin des Serails auftrat, sagte darin zum Großherrscher: „Ich bin in einem Lande geboren, dessen Bürger Könige sind, und wo der König selbst ein Bürger ist.“ Die liebenswürdige Königin, weit entfernt ihr Mißfallen über diese Phrase zu bezeugen, gab durch alle äußere Zeichen ihren völligen Beifall zu erkennen und ließ überdies der gefeierten Schauspielerin durch den Grafen Albemarle einen Brillantring mit dem königlichen Namenszuge als Anerkennung ihres eben so schönen als freimüthigen Spieles zustellen.

Es ist noch nicht sehr lange, daß die Beichtart der Methodisten in England bekannt wurde. Erst kürzlich wurde sie nach einem aufgefundenen eigenhändigen Manuscript des berühmten Patriarchen Whitfield der Welt durch den Druck mitgetheilt. Nach seiner Verordnung sollen dem weiblichen Geschlecht unter andern folgende Fragen von dem Prediger vorgelegt werden:

Liebt Ihr Jemand mehr als Gott?

Wen liebt Ihr von allen Menschen in der Welt am meisten?

Ist nicht dieser Mensch Euer Abgott und flieht er sich nicht in Euren Gebeten zwischen Gott und Eurer Seele?